

*„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“  
(Lev 19,18)*

**40. Internationale Jüdisch-Christliche Bibelwoche  
Das Buch Levitikus**

27. Juli bis 3. August 2008



**PREDIGT AM SCHABBATMORGEN, 2. AUGUST 2008  
EIN TRAUM ZUM 40. JAHRESTAG**

*Rabbiner Professor Jonathan Magonet*

„War es notwendig, dass jemand bei der Errichtung der Bundeslade und der Einsetzung des Opferkultes sterben musste?“, fragte der Professor? „Warum sonst dieser wiederholte Verweis auf Nadab und Abihu?“ Das Hauptseminar „Soziale Rekonstruktion“ studierte das Buch Levitikus. Der Lehrer, ein Lehrstuhlinhaber und Professor für Philosophie mit dem Namen Kohelet stand im Ruf, einen Hang zum Zynismus zu haben. Er selbst hingegen beharrte darauf, dass die Suche nach Wahrheit Disziplin verlange. Alle Meinungen und Möglichkeiten, einschließlich der herausforderndsten, mussten erforscht, analysiert, dann angenommen oder verworfen werden, wenn die endgültige Einsicht Bestand haben sollte. Er liebte es, seine Studenten mit seinen Fragen herauszufordern und sie dazu zu bringen, auf ihre eigenen Erfahrungen zurückzugreifen.

Wie üblich war es Salomo, der als erster seine Hand hob. Nachdem er sein eigenes Reich mehr oder weniger erfolgreich geführt hatte, neigte er dazu, zu allen Themen, die Bestandteil des Unterrichts waren, eine rein pragmatische Meinung anzubieten. „Es ist unmöglich, ein übergreifendes System zur Kontrolle einer Bevölkerung einzuführen“, sagte er, „ohne in Kauf zu nehmen, dass es Opfer geben wird. Man kann auch kein Omelett zubereiten, ohne ein paar Eier zu zerbrechen.“ Er bevorzugte das totalitäre Modell, obwohl er zugeben musste, dass sich sein eigenes Königreich aufgespalten hatte, sobald er aus dem Weg war.

Professor Kohelet mochte den rothaarigen Mann, der in der ersten Reihe saß. Obwohl eher klein von Statur, kompensierte David diesen Umstand mit einer Art aggressivem Charme, der andere dazu brachte, ihn zu mögen, auch wenn sie gleichzeitig ein wenig Angst hatten, ihn zum Zorn zu reizen. David war als nächster mit seiner Antwort an der Reihe, wobei er sich auf seine militärische Erfahrung bezog, und er sprach in seiner üblichen unverblühten Art. „Man kann keinen Konflikt haben“, beteuerte er, „ohne einigen Kollateralschaden anzurichten“. Hinter ihm erhob sich gemurmelter Protest von einigen anderen in der Klasse. Kohelet lächelte. Sie mochten es, Sinn und Zweck in Ereignissen zu finden. Wahlloser Zufall, unbeabsichtigte Todesfälle, dies waren erschreckende Kategorien, die weit außerhalb ihrer sonstigen theologischen Tun-Ergehen-Behaglichkeitszone lagen.

Unausweichlich wandte er sich Isaak zu, der für gewöhnlich niemals sprach, außer er wurde direkt angesprochen. Ein frühkindliches Trauma hatte ihn fast völlig sprachlos und furchtsam werden lassen, seiner eigenen Meinung Ausdruck zu verleihen. Als Lehrer wollte Professor Kohelet ihn natürlich dort herausholen, aber er war sich bewusst, dass sein eigener Hang zur Verfolgung durch Isaaks Schweigen geweckt wurde. Diesmal aber reagierte Isaak sofort auf den Blick des Lehrers und erhob sich. „Es kann im Herzen eines Menschen keine Form der Revolution geben“, sagte er, „ohne ihre Märtyrer und ihre Opfer“, und setzte sich wieder hin, in ein unangenehmes Schweigen.

Professor Kohelet entschied, dass es an der Zeit sei, die Richtung seiner Fragestellung zu ändern. „Was genau wissen wir über das tatsächliche Geschehen?“, fragte er. Dies war eine gefährliche Frage, denn in der Klasse gab es etliche Anhänger von Verschwörungstheorien. Und natürlich – Jeremia war der erste, der eine Antwort gab. Ein schneller Blick von Kohelet bewahrte ihn davor, eine ausgefeilte Parabel zu beginnen, und er beschränkte sich auf die schriftlich belegten Fakten. „Die Ermittlungsbeamten hatten nur eingeschränkten Zugang zum Ort des Geschehens, da der Ort zu heilig war, um von Zivilpersonen betreten zu werden. Die

Körper sind schnell entfernt und beseitigt worden, so dass weder eine forensische Untersuchung noch ein gerichtsmedizinischer Bericht verfasst werden konnten. Der einzige Zeuge, Aaron, hat auf Rat seiner Anwälte sein stures Schweigen über das, was passiert ist, beibehalten. Somit ist alles, was wir haben, der schriftliche Bericht von Mose, der wohl kaum als eine neutrale Figur in diesem ganzen Geschehen angesehen werden kann. Es muss sich um eine Verschleierungstaktik handeln.“

Professor Kohelet bemerkte die wachsende Anspannung in der Klasse. Immerhin stellte dies die heiligen Archive und sogar den großen Lehrer selbst in Frage. Es gab Grenzen, sogar in seiner geliebten „disziplinierten Suche nach der Wahrheit“.

In der zweiten Reihe erhob sich eine Hand. Der Professor liebte Jesaja. Er kannte den Hof und die Realitäten der Machtpolitik. Aber er war auch eine Art Mystiker und mehr als andere offen für spirituelle Fragen. Kohelet nickte ihm zu und ermunterte ihn damit, seine Meinung zu sagen. „Ich denke, ich kann die Geschichte vom Feuer, das vom Himmel herabkommt, nicht völlig von der Hand weisen. Wie euch durch meine eigene Begegnung mit dem sechsflügeligen, feurigen Seraphim ...“ Bei der Nennung seiner mystischen Erfahrung begannen einige Studenten im hinteren Teil der Klasse bedeutsam zu gähnen, während andere mit ihren Armen schlugen und komische Geräusche machten, um ihn abzulenken. Kohelet musste die Klasse zur Ordnung rufen, und für einen kleinen Moment verlor er seine ruhige, erhabene Selbstbeherrschung. Mystische Erfahrungen waren nicht nach seinem Geschmack, aber um der Objektivität willen mussten sie in Betracht gezogen werden.

Es schien so, als hätte Jesaja nichts von den Reaktionen wahrgenommen. „Wir haben einen Beweis im Korach-Aufstand“, sagte er, „im Schicksal der zweihundertfünfzig Erstgeborenen, die ihre Räucherfässer ins Heiligtum brachten und von himmlischem Feuer verzehrt wurden, dass solche Phänomene, wenn auch selten, so doch existent sind. Die Frage ist nur, ob man ihr Schicksal als eine Strafe oder als eine besondere Belohnung für ihren Eifer und ihre brennende Verehrung sehen soll, dass sie als ein buchstäbliches Feueropfer zu Gott aufgenommen wurden.“

Professor Kohelet fühlte ein wachsendes Unbehagen über die Richtung, in die sich das Geschehen bewegte. Er selbst sollte einige Verse über die Wichtigkeit der „Gottesfurcht“ in seine eigene Abhandlung über die Eitelkeit einbauen, um sie somit durch die Zensur der religiösen Polizei zu bekommen. Man konnte nie wissen, wer in der Klasse vielleicht Notizen machte und berichtete, was gesagt wurde.

Als ob seine Ängste bestätigt werden müssten, erhob sich ein plötzlicher Lärm im Eingang zur Halle und ein bärtiger Mann, die Hüften umgürtet, staubbedeckt, schritt herein und marschierte nach vorne. Zu seiner Beruhigung stellte er fest, dass es nur Elija war, der von einer seiner mysteriösen Reisen zurückkehrte. Überraschenderweise war er ausnahmsweise nicht ärgerlich, sondern offensichtlich überzeugt, dass er eine Nachricht zu übermitteln habe. Der Professor überließ ihm die Bühne.

„Wie ihr sicher wisst, war ich besonders eifrig für den Herrn der Heere. Außerdem habe ich meinen eigenen Effekt – „himmlisches Feuer, das auf den Altar herabsteigt“ – vollbracht. Deshalb habe ich die Akten studiert und kann bestätigen, dass am fraglichen Datum ein kontrollierter Feuerstoß freigesetzt wurde, der mit punktgenauer Präzision den fraglichen Altar traf. Natürlich gilt, wenn jemand zur falschen Zeit am falschen Ort stand, dann ...“

Was nun geschah, war vorherzusehen gewesen. Aus der letzten Reihe kam ein einzelnes Wort, „Männer!“ Es wurde mit aller Verachtung gesprochen, die die Witwe Naomi hervorbringen konnte. Selbst der Professor spürte, wie die Röte in sein Gesicht stieg. „Männer! Wie könnt ihr so leichtfertig über diese Toten reden! Wie könnt ihr den Schmerz der zerstörten Familien ignorieren, den Schmerz der zurückbleibenden Witwen und Waisen?“

Zu sich kommend merkte der Professor, dass es an der Zeit war, wieder die Kontrolle über die Situation zu gewinnen und die Stunde zu einem Ende zu bringen. Er dankte Naomi, sie alle an diese weitere Perspektive erinnert zu haben, die ebenfalls Licht auf ihr Thema werfe. Er war sich bewusst, dass er ein wenig bevormundend und herablassend klang, aber der Schaden war schon angerichtet. Glücklicherweise waren Miriam und Debora in dieser Woche nicht anwesend.

„Aufgabengebiet der nächsten Woche“, sagte er, „sind die finanziellen Konsequenzen des Sabbat- und des Jubeljahres. Wir sind glücklich, Dr. Amos vom Tekoa-College als unseren Gastredner begrüßen zu können, dessen Vortrag den faszinierenden Titel trägt: ‚Bist du mir nicht wie die Äthiopier, o Israel? Diskussion!‘“